

Eva, die Menschenmutter.

Knäblein! sprach der liebe Engel!
 Soll ich ferner mit dir spielen,
 Mußt du nicht zum Fragezeichen
 Ganz die zarten Glieder krümmen;
 Nicht mit deinen Auglein spähen
 Auf dem Brunnengrund der Urzeit;
 Mußt du nicht die kleine Zunge
 Für des Urstoffs Säfte spizen;
 Mit den milchgenährten Füßen
 Nicht die Milchstraß' überhüpfen,
 Um die Ursonn' zu ergründen;
 Mußt du nicht die Händchen strecken,
 Um der Hölle schwarze Sohle
 Und den Stern der Himmelskuppel
 Allvereinend zu umspannen!
 Knäblein komm mit deinen Fragen,
 Deinem Fürwitz zu genügen,
 Zeig' ich etwas dir — die Urfrau!

Und der Engel trägt den Knaben
 Durch den Sturm von Glockenschlägen,
 Den Jahrtausende, zusammen
 In den Nu gedrängt, ihm läuten,
 Ueber wandelnde Geschlechter,
 Die als Riesenstrom vorüber

Rauschen, und zum Bach und Bächlein
 In der Vorzeit sich verengen —
 Setzt den kleinen Grübler droben
 In der Vorwelt Dedo nieder
 Dicht vor einer grauen Grotte.

Und es bangt dem armen Kinde
 Da es in der Grotte Dämmerung
 Sieht ein Weib von edlem Wesen,
 Eingehüllt in rauhes Thierfell,
 Sitzen auf bemoostem Steine.
 Ohne Regung bleibt sie, lautlos;
 Nur der Blitz vom Feuerauge
 Funkelnd durch den Thränenregen,
 Nur die Thräne, die hernieder
 Quillt aus heißem Trauerbrunnen,
 Künden, daß die Leichenstarre
 Noch durchglüht von Schmerz und Leben.
 So viel Schmerz und Huld in Schmerzen,
 So viel Adelspur und Elend;
 Dieses fremd Geheimnißreiche,
 Dieses mütterlich Vertraute;
 Leid und Frieden so verschmolzen
 Fand sich nie in einem Antlitz.

Leise hebt den Fuß der Knabe,
 Schleicht zurück mit innerm Beben,
 Und der Engel faßt die Hand ihm
 Freudig lispelnd: Eva! Eva!

Ja, du sahst die arme Urfrau,
 Wie sie in der Felsenkammer
 Ihres Falles Schuld und Früchte
 Einsam überdenkt und betet;
 Wie sie weint um ihre Kinder,
 Und mit ahnungsvoller Seele
 Enkelschuld und Enkelqualen
 Wägt im bangen Mutterherzen;
 Wie sie starrt, als ob die Menschheit,
 Ach, ihr bleiches, krankes Kindlein,
 Weinend läg' auf ihrem Schooße —
 Sie die Ursach seiner Schmerzen;
 Wie sie hier mit Flehn, die erste
 Büßerin, vor Gottes Throne
 Seiner Gnade Trost und Frieden
 Sucht und findet, und am Meere
 Seiner Gnade die Gedanken
 Staunend, schwindelnd ihr vergehen.
 Das ist eure — deine Mutter!

Höre nun, warum sie weinend
 Sitzt in diesem schweren Harme.
 Listig ward ein goldner Apfel,
 Den ihr warnend Gott verboten,
 Ihr gepriesen als der Zauber,
 Der das Geistesaug' ihr öffne,
 Und des Guten wie des Bösen
 Urgrund sie begreifen lehre,
 Daß sie werde gleich wie Gott seyn.
 Und sie nahm, und aß — vom Gifte,

Gab dem Mann, indeß die Schlange,
Um den Baum geringelt zischte.

Seine Augen schlägt der Kleine
Nieder auf den Distelboden:
Lieber Engel trage, trage
Mich zurück, und ohne Grübeln
Will ich kindlich mit dir spielen.